

Literaturbericht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **8 (1912)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

relief. En règle générale, les contours sont fixés par un trait plus ou moins large de couleur foncée. La gamme des couleurs est lourde, restreinte aux tonalités sombres, souvent noirâtres ou terreuses; les couleurs dominantes consistent en un bleu-ardoise plus ou moins accentué, un vert-olive tournant souvent au noir, des rouges de fer, des bruns et des jaunes d'ocre, des gris de cendre, etc. Aucune trace d'or. Les couleurs vives dont le traité contemporain connu sous le nom de l'Anonyme de Lucques fournit les recettes, vermillons, bleus végétaux, verts de cuivre, pourpres, sont demeurées inconnues à cette palette austère et quelque peu morose.

Cette étude sommaire peut se clore par les conclusions suivantes. Les peintures de notre manuscrit ont été directement inspirées de modèles antiques, c'est ce que démontre à l'évidence tant l'aspect général des miniatures que l'analyse de leurs détails et de leur technique; en second lieu leur affinité si marquée avec les compositions du Psautier d'Utrecht, lui-même dérivant de l'antique, semblerait indiquer que l'artiste se trouvait sous l'influence de l'école de Reims, à laquelle ainsi que l'a démontré M. P. Durrieu, nous sommes redevables des illustrations de ce dernier manuscrit, ainsi que de ceux de l'évangélaire d'Ebbon. Souhaitons enfin qu'une reproduction, sinon complète, du moins plus intégrale que celle que nous sommes en mesure de donner actuellement, soit effectuée avant que nos peintures aient subi les atteintes nouvelles d'une détérioration progressive et certaine.

Literaturbericht.

F. E. Welti¹⁾ veröffentlicht unter dem Titel „Alte Missiven“ eine Reihe von Briefen aus den Jahren 1444—1448, die meisten von der Berner Regierung oder an diese gerichtet, die reiches, bisher wenig benütztes Material zur Geschichte des Krieges zwischen Bern und Freiburg vom Jahre 1448 liefern. Dem Textabdruck ist eine Uebersicht über den Krieg

¹⁾ F. E. Welti, Alte Missiven 1444—1448. Bern, G. Grunau 1912.

und seine Vorgeschichte beigegeben, unter ständigem Hinweis auf die jeweilen in Betracht kommenden Missiven. Diese amtliche Korrespondenz enthält aber auch wertvolles Material zur bernischen Kriegsgeschichte, das der Herausgeber in einem zweiten Abschnitt seiner Einleitung verarbeitet hat. Im Besondern seien erwähnt die Art der Mobilmachung und die Ausrüstung der bernischen Truppen.

Als im Jahre 1512 in Sumiswald eine neue Kirche vollendet wurde, stifteten der Komthur von Sumiswald und die benachbarten Ordensbrüder eine Reihe von Glasgemälden²⁾, die jetzt durch den Historischen Verein des Kantons Bern in 14 ganz vorzüglichen Lichtdrucktafeln, zu denen W. F. v o n M ü l i n e n eine erläuternde Einleitung geschrieben hat, reproduziert worden sind. Die Bilder gehören der Blütezeit der bernischen Glasmalerei an und stammen wahrscheinlich aus der Werkstatt von Hans Funk und Hans Dachselhofer.

Mit einem fast vergessenen Berner Patrizier des 18. Jahrhunderts macht uns A d. B u r r i³⁾ wieder bekannt, nämlich mit Joh. Rudolf Sinner von Ballaigues. Der Verfasser führt uns hauptsächlich in die öffentliche Tätigkeit dieses Mannes ein, der als Bibliothekar der Stadtbibliothek von 1748—1776 zum ersten Male die wertvollen Handschriften wissenschaftlich untersuchte und eingehend beschrieb, daneben noch Zeit zu historischen Forschungen fand, sich auf verschiedenen Gebieten literarisch betätigte und zu alledem noch in verschiedenen öffentlichen Aemtern seiner Vaterstadt diente. Für den Historiker sind zwei Abschnitte hervorzuheben. Burri stellt fest, dass Samuel Henzi, der Verschwörer von 1749, zwar zuerst die Absicht hatte, sich um die Stelle eines Bibliothekars zu bewerben, dies aber, wie neben andern Beweisen auch aus einem Briefe Henzis selbst hervorgeht, unterliess, wohl weil die Stelle schlecht bezahlt war und zudem noch eine hohe Kautions verlangte wurde. J. R. Sinner war einziger Bewerber und hat nicht nur in der Prüfung, die er damals bestehen musste, sondern auch nachher während seiner ganzen Amts-

²⁾ Die Glasgemälde der Kirche zu Sumiswald, Bern, G. Grunau 1912.

³⁾ A d. B u r r i, Joh. Rud. Sinner von Ballaigues. Bern, A. Francke 1912.

führung bewiesen, dass er der richtige Mann für diesen Posten war.

Der andere Abschnitt, den wir hervorheben wollen, handelt von Sinners „Essay sur l'éducation publique“, einer Untersuchung, die von seinem hervorragenden Scharfblick zeugt und nicht nur die vorhandenen Uebelstände nachweist, sondern auch geeignete Mittel zu deren Beseitigung zu nennen weiss.

* * *

Der vor einem Jahre zum ersten Male erschienene Kalender „O mein Heimatland“ hat wiederum seinen Gang angetreten⁴⁾. Schon die vielen Bilder, die Werke unserer besten Schweizerkünstler wiedergeben, bieten so reichen Kunstgenuss, wie man ihn sich anderswo schwerlich zu so niedrigem Preise verschaffen könnte. Es ist ein guter Gedanke, neben vielen Einzelbildern auch das Schaffen des einen und andern Künstlers in einer grössern Zahl von Reproduktionen und verbunden mit einer eingehenden Besprechung darzustellen, wie es z. B. mit Balmer geschehen ist. Besonders anerkennenswert ist, dass der Kalender sich auch im neuen Jahrgang keiner „Schule“ oder „Richtung“ ergeben hat, sondern jeden zu seinem Recht kommen lässt, sofern er dem Beschauer eine Kunst bietet, deren Sinn nicht nur er, der Künstler, versteht, sondern auch andere Menschen. Auch unter den literarischen Beiträgen finden sich manche hübsche Sachen, sowohl Erzählungen als Gedichte. Das Gebiet der Geschichte ist vertreten durch die Lobsprüche des Chronisten Stumpf auf die dreizehn Orte, und die dazu gehörigen Holzschnitte.

* * *

Die Lebenserinnerungen Eduard Bählers, bearbeitet und veröffentlicht von seinem Sohne⁵⁾, bieten viel Interessantes aus den mittleren Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts. Die Aufzeichnungen beginnen mit recht bezeichnenden Erlebnis-

⁴⁾ Herausgegeben von Ed. Neuenschwander. Bern, G. Grunau Fr. 1.75.

⁵⁾ Eduard Bähler. Lebenserinnerungen, herausgegeben und ergänzt von Dr. E. d. Bähler. Bern, A. Francke. Fr. 4.80.

sen der Grosseltern Bählers aus der Zeit vor dem „Uebergang“. Von dem, was der Verfasser aus seinem eigenen Leben erzählt, sei einiges erwähnt. Wir erhalten hier den Schlüssel zum Verständnis jenes Briefes von Jer. Gotthelf, der 1852 unberechtigt veröffentlicht wurde und zu einer heftigen Fehde zwischen den Radikalen und den Konservativen führte. In andern Abschnitten erzählt Bähler von seinen Erlebnissen bei den beiden Grenzbesetzungen (1857 und 1871), die er als Militärarzt mitmachte. Es ist erstaunlich, wie dieser mit Arbeit überladene Arzt doch immer wieder ein paar Stunden für geschichtliche Arbeiten erübrigen konnte und wie er auch im öffentlichen Leben den vielen Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, gerecht zu werden vermochte.

Aus der Kalenderliteratur seien noch erwähnt der *Bauernkalender*⁶⁾ mit der Fortsetzung der Burgunderkriege und chronistischen Notizen aus dem 18. Jahrhundert, über deren Herkunft und Verfasser eine Anmerkung am Platze gewesen wäre. Der *Hinkende Bot* setzt seine Wanderung durch das Bernbiet fort, indem er die Umgebung von Murten und Gümmenen schildert, und erzählt ausserdem in anschaulicher Weise die Schlacht von Novara. Nicht vergessen seien die schönen farbigen Reproduktionen zweier „Freudenberger“; auch der *Bauernkalender* bringt zwei wirkungsvolle Gestalten Müngers aus der Uebergangszeit.

Varia.

Brief von Joh. Müller an Gottlieb Emanuel Haller.

(Kürzlich von der bernischen Stadtbibliothek gekauft.)

Valeires, den 21sten Dez. 77.

Ihren Vater, liebster Haller, habe auch ich schmerzlich beweint und werde ihn lang beweinen; denn er war fast noch vielmehr ein Vater der Wissenschaften und das Haupt aller wahren Gelehrten. Mit Recht sagen Sie, wir haben ihn nicht mehr; denn daß er noch ist und daß er ewig ist, glauben, ich

⁶⁾ *Bauernkalender* und *Hinkender Bot*. Bern, Stämpfli & Cie.